

Aus der Sicht des Veranstalters:

2 0 J a h r e R a m b e r g - O L

-----

Der Harz ist fuer den Orientierungslauf in unserer Republik traditionsreiches Wettkampfgelaende.

Als am 9.11.1969 zum 1. Ramberg-Orientierungslauf gerufen wurde, war das fuer die veranstaltenden Sportgemeinschaften von Wissenschaft Quedlinburg und Medizin Friedrichsbrunn eine gewohnte Aufgabenstellung. Viele der Aktiven hatten bereits Stempel der Harzer Isohypsenlaeufe in ihren Startbuechern. An den vorhergehenden Wochenenden hatte Kurt Conrad die Bahnen nach Messtischblatt erwandert und die Posten fixiert. Der Friedrichsbrunner Franz Krause hatte, mit der Erfahrung unzaehliger Wintersportveranstaltungen im Ruecken, keine Organisationsprobleme. Meine Freunde und ich, als die Akteure kommender Jahre, waren damals noch unter der Laeufer-schar zu finden. Wohl niemand ahnte, dass wir damit eine Tradition begruenden und uns eine Arbeit auf-buerden wuerden, die uns manchmal zu erdruecken drohte.

Der Ramberg-OL ist laengst nicht die erste und gewiss auch nicht die bedeutendste OL-Veranstaltung, die ins dritte Lebensjahrzehnt eintreten will. Doch sollte das nicht Anlass genug sein, Rueckschau zu halten, ueber manches nachzudenken, was vielen von uns so selbstverstaendlich erscheint, die Beweggruende von einst und heute abzuwaegen, Fehler und Irrtuemer zu offenbaren und vielleicht auch einen vorsichtigen Blick in die Zukunft zu wagen? Was schadet es da, in den Verdacht der Selbstbeweihraeucherung zu geraten - wer, wenn nicht wir koenn-te sich denn erinnern? Sollten nicht auch andere von unserem Beispiel und von unseren Fehlern profitieren koennen?

Die Vorbereitung und Ausrichtung einer DDR-offenen OL-Veranstaltung ist eine sehr grosse Arbeit und Aufgabe. Es ist unvergleichbar mehr Arbeit, eine solche Veranstaltung jaehrlich und zwanzig Jahre lang auszutragen. Ohne Uebertreibung kann man sagen, dass der Ramberg-OL das Leben der Hauptorgan- isatoren und ihrer Familien sehr wesentlich beein- flusst hat. Unabhaengig davon, ob Ranglistenlauf oder nicht, ist zu registrieren, dass der Aufwand von Jahr zu Jahr gestiegen ist. Das liegt zum einen sicher daran, dass man ein einmal erzieltes Niveau oder einen einmal erreichten Standard nicht ohne weiteres wieder aufgeben kann, aber mit Sicherheit auch daran, dass man in heutiger Zeit immer mehr

Aufwand betreiben muss, um einen Standard zu halten. War frueher der Ramberg-OL das Ergebnis der Arbeit einiger weniger Personen, so ist er heute eine echte Team-Arbeit und nur als solche noch durchfuehrbar.

Mit dem Ramberg-OL ist zugleich auch unsere Sektion gewachsen, in deren Leben dieser Wettkampf eine wichtige Rolle spielt. Ich bin sicher, dass ein "Ende" des Ramberg-OLs zu einem Rueckgang der Leistungsfahigkeit unserer Sektion fuehren wuerde. In gewisser Weise hat der Wettkampf die Sportart OL in unserer Region am Leben erhalten und ihre Entwicklung gefoerdert.

Es ist deshalb unser oberster Grundsatz, die Veranstaltung auch weiterhin fuer jedermann offen zu halten.

Neben der ausfuehrenden Mannschaft sind wohl die OL-Karte und die eingesetzte Ausruestung die Grundpfeiler einer jeden OL-Veranstaltung. Der Vervollkommnung unseres Wettkampfmateri als und der Pflege desselben haben wir stets grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Seit vielen Jahren stellen unsere Bahnleger, Kampfrichter und Organisatoren ihre erhaltenen Kampfrichtergelder zur Verfuegung, um die Ausruestung zu vervollstaendigen. Heute werden bei einem Lauf Material und Ausruestung im Wert von weit ueber 20 000 Mark eingesetzt. Das "Komme wie Du bist!" mag beim OL fuer die Aktiven zutreffen, fuer die Organisatoren jedoch keinesfalls!

Eine zentrale Frage in der Wettkampfvorbereitung war immer die der Bereitstellung der Wettkampfkarten. In den Jahren 1969-1973 wurde nach Fotokopien von Messtischblaettern gelaufen. 1974 stand mit der Karte "Harz 1" erstmalig eine OL-Spezialkarte zur Verfuegung. In den Folgejahren entstanden "Harz 2-Harz 6", sowie "Eselstall" und "Steinholz". Der dafuer betriebene Aufwand war immens und ist heute nicht mehr in Stunden oder Geld auszudruecken. Niemals ist eine Freistellung beansprucht oder auch nur ein Pfennig Aufwandsentschaedigung gezahlt worden. Allein eine detaillierte Schilderung der Probleme bei der Kartenherstellung wuerde ganze Buchseiten fuellen. Waehrend die Karten "Harz 2-Harz 6" im wahrsten Sinne den Ramberg, mit 587 m ueber NN hoechste Erhebung des Unterharzes, einschliessen, war fuer die Wettkampfe im "Eselstall" und "Steinholz" dieser Name eher symbolisch zu verstehen. Das von den Karten "Harz 1 - Harz 6" begrenzte Waldgebiet duerfte wohl das groesste zusammenhaengende und OL-kartografisch erfasste Ge laende der DDR darstellen.

So, wie es uns als junge Laeuerer motivierte, selbst

einmal eine OL-Karte herzustellen, reizten uns auch Bahnlegung und Organisation. Das, was uns bei anderen kritikwuerdig erschien, wollten wir selber besser machen. An gutem Willen hat es uns jedenfalls nicht gefehlt und urteilen moegen andere.

Wir waren immer bemueht, technisch schwere und sportlich faire OL-Bahnen in fuer DDR-Verhaeltnisse ansprechendem Gelaende auszutragen. Ich wage zu behaupten, dass wir in all den Jahren keinen im eigentlichen Sinne falschen, Posten "gehaengt" habenwuerde aber eine Reihe von ihnen der Kategorie "unglueckliche Wahl" zuordnen. Fast alle dieser Posten waren Dickichtposten, was uns zu der Auffassung fuehrte, Dickichte moeglichst zu meiden oder ein Passieren nur entlang von Leitlinien anzubieten.

Wir haben stets den Dialog mit den Wettkaempfern gesucht und uns bemueht, die sachlichen Kritiker von den ewigen Meckerern zu trennen. Nicht immer haben wir unsere Fehler sofort oeffentlich eingestanden (das ist taktisch wohl auch nicht sonderlich klug), waren aber ehrlich genug, begangene Fehler selbstkritisch zu verarbeiten. Die von allen Siegern der Eliteklassen und von vielen Plazierten vorliegenden Routen haben uns erlaubt, unser bahnelagerisches Konzept nachtraeglich zu ueberpruefen und Fehler auszumerzen. In diesem Sinne glaube ich, dass unsere Wettkaempfe im Laufe der Jahre technisch besser und sportlich fairer geworden sind.

Als Kinder unserer Zeit haben auch wir um Perfektionismus und Superlative gekaempft. War frueher die Zahl der Starter fuer uns ein Kriterium fuer die Qualitaet unseres Wettkampfes, so haben wir diese Phase heute gruendlich ueberwunden.

Es gibt zweifellos eine fuer ein Territorium, bedingt durch Nahverkehr, Uebernachtungskapazitaet und Versorgungsmoeglichkeiten, optimale Zahl von Teilnehmern, doch ist natuerlich auch das Fassungsvermoegen des Waldes begrenzt. Mit Riesenveranstaltungen tun wir niemandem, uns am allerwenigsten, einen Gefallen. Es ist unser erklartes Ziel, kuenftig Veranstaltungen in der Naeh dieses Optimums auszurichten, einfache, aber zumutbare Rahmenbedingungen zu schaffen und sportlich guten und fairen OL zu sichern - nicht mehr und auch nicht weniger!

Bei unseren Wettkaempfen haben wir eine Reihe technischer und organisatorischer Fehler begangen. Der wohl schwerwiegenste unterlief uns im Jahre 1977 am Bremer Teich, wo uns in der Klasse H21, vom Kontrolleur nicht bemerkt, ein Codefehler passierte, der erst beim Zieleinlauf des ersten Laeufers

dieser Klasse festgestellt wurde. Der umgehend vorgenommene Codewechsel kam leider fuer vier weitere Sportler zu spaet.

Ein Jahr zuvor vergass eines der beiden Bahnleger-Teams nach ordnungsgemaessem Aufbau der Postenbank sowie dem Anbringen des Codes und der Zangen das Anhaengen des Postenschirmes. Der ueberlegene Sieger der Klasse H17, Jens Leibiger, erreichte als erster und ohne zu suchen diesen Posten. Zum Glueck traf er, der annehmen musste, der Postenschirm sei gestohlen worden, kurze Zeit spaeter einen der Bahnleger, so dass der Fehler behoben werden konnte, noch bevor weitere Laeufer an diesem Posten eintrafen.

Wochen nach dem Ramberg-OL 1984, die Ergebnislisten waren schon lange verschickt und die Meisterschaften vorbei, sprach mich ein Leipziger Sportfreund an und fragte herausfordernd: "Bei eurem Ramberg-OL kontrolliert ihr wohl keine Startkarten?" Auf meine Gegenfrage hin meinte er gelassen: "Ein Sportfreund meiner Sektion hat einen Posten gar nicht angelaufen und wird bei euch als Sieger gefuehrt!" Eine Zweitkontrolle der Startkarten bestaetigte diese Behauptung. Uns war ein schwerer Fehler in der Auswertung unterlaufen.

Ein organisatorischer Fehler unterlief uns im Jahre 1975 beim Wettkampf in Stecklenberg. Zwar hatten wir den Weg vom Bahnhof Neinstedt zum Quartier auf der Lauenburg ordnungsgemaess ausgeschildert und auch einen Gepaecktransport organisiert, hatten aber nicht bedacht, dass spaet anreisende Sportfreunde die Markierungen im Dunkeln natuerlich nicht finden konnten. Zwei Gruppen erreichten erst nach mehrstuendiger Suchaktion das Quartier.

Gewiss sind uns noch mehr Fehler unterlaufen, von denen viele gar nicht erst bekannt geworden sind. Wir bitten hiermit die Betroffenen um Vergebung.

Der Blick in die Siegerlisten der Eliteklassen von 19 Ramberg-Orientierungslaeufen gleicht einer Parade von DDR-Meistern vergangener Jahre. Mindestens zwei von ihnen verdienen es, besonders gewuerdigt zu werden - Erika Haertelt-Keller und Helmut Conrad. Erika konnte die Eliteklasse fuenfmal gewinnen. Einen fuenfmaligen Sieg in Folge durch Helmut Conrad verhinderte der ungarische Auswahllaeufer Istvan Bokros 1977 und erzielte zugleich den einzigen Auslaendersieg in den Eliteklassen. Schon 45-jaehrig deklassierte Helmut Conrad beim 17. Ramberg-OL 1985 in Ballenstedt die Laeufer der Klasse H21 durch einen fast 7-minuetigen Vorsprung vor dem Zweitplazierten.

Der Ramberg-OL ist in diesem Jahr erstmalig als in-

ternationaler Wettkampf ausgeschrieben. Natuerlich waren aber schon des oeffteren auslaendische Teilnehmer am Start, so dass wir bisher Orientierungslaeufer aus 9 europaeischen Laendern begruessen konnten.

Viele kleine Erlebnisse und Anekdoten hat uns der Ramberg-OL beschert, kuriose Postenstandorte wie "Pferdewagendeichsel" oder "Grenzstein - Posten in Preussen" (auch Minipostenschirme mit der Aufschrift "Das naechste Loch bitte!" sollen in Lochfeldern vorgekommen sein), sollten den oft verbissenen gefuehrten Kampf hin und wieder etwas aufheitern.

Man stelle sich einmal einen, fernab der Zivilisation in einem Eichendickicht gelegenen, uralten Keller vor, dessen Eingang wir uns natuerlich als Postenstandort ausersehen hatten (aus heutiger Sicht wuerde ich das strickt ablehnen). Nun ist man als Bahnleger und OL-Laeufer gewiss nicht zimperlich, aber wenn man sich bei hereinbrechender Dunkelheit einem solchen Keller naehert, mag sich doch eine gespannte Erwartung ausbreiten. Was aber, wenn durch die halb geoeffnete Tuer ein Kerzenschimmer bricht? Neugier siegt schliesslich ueber heraufkommende Furcht ... und siehe da, ein Liebespaar hatte sich eingenistet und war bei Kruzifix und Kerzenschein mit religioesen (und nicht nur diesen?) Kulten beschaeftigt. Der Bahnleger entschloss sich zur Diskretion, zog sich zurueck und kehrte erst im Morgengrauen wieder, als die Kaelte die zwei vertrieben hatte.

Es gab in all den Jahren auch viel, viel Aerger. 1984 beispielsweise zog der Forstwirtschaftsbetrieb wenige Tage vor dem Wettkampf die bereits lange vorher erteilte Genehmigung zurueck. War Streit erfolgsversprechend? Wir gaben bei und stellten in hektischer Betriebsamkeit die Organisation um, wichen auf eine Kombination der Karten "Harz 4" und "Harz 2" aus und hatten zumindest den Wettkampf gerettet. Auch mit den Unterkuenften gab es bisweilen Probleme. Da wird beispielsweise das Lehrerzimmer aufgebrochen und die Kittel der Lehrer werden als Schlafunterlage benutzt!

Trotz alledem muss man der ueberwiegenden Mehrheit unserer Gaeste Ehrlichkeit und eine hohe Disziplin bescheinigen, eine Disziplin, ohne die unser Sport in dieser Form wohl nicht moeglich waere. Dafuer moechten wir uns hier ganz herzlich bedanken!

Wir haben eigentlich vor, den Ramberg-OL noch ein paar Jahre leben zu lassen und halten schon lange Ausschau nach denen, die unsere Arbeit einmal fortfuehren koennten. An Talenten hat es nicht gefehlt,

und auch die Bereitschaft mitzuarbeiten war bei vielen vorhanden. Doch immer wenn es darum ging, kontinuierlich Verantwortung zu uebernehmen, ohne grosse materielle und ideelle Anerkennung und Unterstuetzung die Aufgaben anzupacken, versiegte der Elan schnell. Dieses Problem werden wir loesen muessen, soll der Ramberg-OL auch das dritte Lebensjahrzehnt ueberstehen. Zum anderen ist der Aufwand aber auch so hoch geworden, dass er in ehrenamtlicher Arbeit allein nicht mehr lange zu bewaeltigen sein wird. Wer guten OL will, sollte auch bereit sein, dafuer gut zu bezahlen. Das koennte durchaus aus dem eigenen Portemonnaie sein. Mit den Einnahmen eines Crosslaufes koennte auch ich bessere Karten und bessere Organisation bieten. Die Diskussion ist eroeffnet, wer moechte etwas sagen? In der Hoffnung, Euch beim Kramen in meinen Erinnerungen nicht gelangweilt zu haben, wuensche ich allen Teilnehmern des 20. Ramberg-OLs ein Gutes gelingen und uns als Organisatoren eine glueckliche Hand!

Opi

